

## Der Sandmann

### Alternatives Ende

Nachdem ich den Entschluss gefasst hatte, mich endlich vom Turm zu stürzen, spürte ich, wie zwei kräftige Arme mich am Oberkörper packten und in die entgegengesetzte Richtung gegen die Wand schleuderten. Abrupt lag ich auf dem eisigen Boden, mit dem Rücken an der Wand, und versuchte den Schmerz, der durch den Zusammenprall mit der Wand erzeugt wurde, durch einen langen Seufzer zu unterdrücken. Gereizt schaute ich nach oben, um zu erfahren, wer denn Schuld hatte für das Scheitern meines Vorhabens und zu meinem Entsetzen musste ich feststellen, dass es sich um einen erzürnten Lothar handelte und neben ihm eine erschütterte Clara, die noch vor fünf Minuten ein besessenes Scheusal in mir gesehen hatten.

„Bist du noch ganz bei Sinnen?“, schrie Lothar wutentbrannt drauf los.

„Wie kannst du es wagen, dir dein eigenes Leben zu nehmen? Gar mit dem Gedanken zu spielen ist schon schlimm genug.“

„Wie kannst du es wagen, dich mir in den Weg zu stellen“, entgegnete ich ihm.

„Ich kann meinen eigenen Schmerz nicht mehr ertragen. Ständig für verrückt und wahnsinnig gehalten zu werden. Niemand, der mich versteht, oder es wenigstens versucht. Nicht mal ihr aus meinem engsten Kreise könnt meine Situation nachvollziehen und nicht mal du, Clara. Du meine scheinbare Seelenverwandte, die sich als ein rational denkender und trostloser Automaten entpuppt hat. Ich bin einfach alles Leid und möchte mich von meinem Elend und meiner Qual befreien. Und mein von dir, Lothar, verhindertes Vorhaben scheint mir als beste Option, um mich von meinem Kummer freizukämpfen.“

„Unterstehe dich weiter zu sprechen, Nathanael“, krächzte es auf einmal von Claras Seite.

„Du Feigling, du elender Feigling. Dein sogenanntes Vorhaben wäre nichts anderes als die Flucht vor deiner eigenen Angst und die Entziehung deiner Pflichten. Siehst du es denn nicht, mein geliebter Nathanael? Diese verdammten Wahnvorstellungen haben dich vollkommen verändert. Man könnte schon sagen, dass sie von deiner Persönlichkeit Besitz ergriffen haben.

Und obwohl du dich in eine komplett andere Person verwandelt hast ... und obwohl du mir fast mein eigenes Leben genommen hast, sind meine Gefühle für dich unverändert geblieben. Trotz allem, was du mir angetan hast, schlägt mein Herz nach wie vor nur für dich. Dazu vergleichst du mich auch noch mit einem trostlosen Automaten und obendrein möchtest du dich von deinem eigenen Leid lösen, indem du mich verlässt und mir somit Schaden zufügst. Verflucht ... verflucht seist du ... du mein geliebter Egoist.“

Clara zuckte und brach dann anschließend auf dem Boden zusammen.

„Clara“, schrie Lothar auf und lief auf sie zu, um ihr wieder auf die Beine zu helfen. Jedoch ohne Erfolg, da sie seine Geste der Hilfe vollkommen

verweigerte. Sie kroch auf allen Vieren vorwärts in meine Richtung und stützte ihre Hände anschließend auf meine Knie. Ihr Gesicht war von meinem nur einige Zentimeter entfernt, sodass ich erkennen konnte, wie Tränen in ihren wunderschönen blauen Augen hoch stiegen. „Nathanael“, fing sie plötzlich an, „liegt dir wirklich nichts mehr an deinem Leben? An Lothar? Oder an mir?“

Wie aus heiterem Himmel veranlassten mich Claras Tränen noch einmal meinen Entschluss zu überdenken. Ihr fragiler Zustand und all ihre vergossenen Tränen bewirkten ein rasendes und pochendes Herz meinerseits. Ich spürte, wie sich Reue und Zorn, gerichtet auf meine Wenigkeit, in meinem Körper ausdehnten. Ich kniete mich zu ihr hin, schaute ihr tief in die Augen und sagte: „Oh meine herzallerliebste Clara. Wie kann ich bloß das Geschehene ungeschehen machen? Es kommt mir so vor, als hätte das dunkle Phantom, welches in mein Inneres eingedrungen ist und sich dort eingenistet hat, meinen Körper verlassen. Oh meine geliebte Clara. Es tut mir alles so Leid. Meine Taten, dein Schmerz und deine vergossenen Tränen. Allein dein Anblick bricht mir das Herz. Oh wie ich mir doch wünschte, das Geschehene ungeschehen zu machen. Wirst du mir verzeihen können, meine Schöne? Lass uns die Vergangenheit hinter uns verwehen lassen.“

Jedoch reagierte Clara nicht. Als ich ihr in die Augen blickte, war sie regungslos und ganz bleich im Gesicht. Keine Sekunde später begannen ihre Gesichtszüge ein verzerrtes Mienenspiel. Clara fiel Blut spuckend zu Boden und schloss langsam und verkrampft ihre Augen. Schockiert und entsetzt schaute ich hinauf und entdeckte den Advokaten Coppelius, welcher dämonisch grinsend ein scharfes, spitzes und in Blut getunktes Messer in der Hand hielt und neben ihm ein nicht mehr im Diesseits vorhandener Lothar.

„Lothar?! Clara?! Was hast du angerichtet, du Halunke?“, schrie ich auf. Coppelius kicherte hämisch vor sich hin und lief in kleinen Schritten auf mich zu. Schweißgebadet und unfähig aufzustehen kroch ich rückwärts auf die Brüstung des Turmes zu und drückte meinen Rücken dagegen. Wie betäubt lag ich auf dem Boden, mein Gesicht in den Knien versteckt, unfähig mich zu wehren oder gar Laute von mir zu geben. In einer gefühlten Ewigkeit, in der Stille herrschte, blickte ich auf und entdeckte zur meiner Überraschung einen leblosen Coppelius und neben ihm eine unversehrt stehende Clara. Aus reiner Erleichterung sprang ich auf und lief auf sie zu, um sie in den Arm zu nehmen. Ehe ich mich versah, stand jedoch plötzlich nicht mehr meine liebevolle Clara vor mir, sondern der boshafte und fürchterliche Händler Coppola, welcher einen Revolver gezielt auf mich, in der Hand hielt und anschließend abfeuerte.

„Aaaaaaaaah“, schrie ich auf. Ich sah mich um und statt einer Turmbrüstung erblickte ich mein Schlafzimmer. Ich befand mich in meinem Bett und neben

mir meine liebevolle Clara, welche sich an meine Schulter schmiegte. Erleichtert stieß ich einen langen Seufzer aus und war froh darüber, meine Gattin durch meinen Aufschrei über diesen dämlichen Albtraum nicht geweckt zu haben.

Elham Chamlal  
Q2